

Gastbeitrag: Die Aufgabe von Wissenschaft, Politik und Unternehmen in der Coronapandemie

Der Weg aus der Krise

Wir alle wollen die Coronakrise so schnell wie möglich hinter uns bringen. Aber so sehr wir auch bestrebt sind, das soziale und wirtschaftliche Leben wieder anlaufen zu lassen, muss die öffentliche Gesundheit weiterhin unsere oberste Priorität sein. Das ist mit enormen Kosten verbunden, aber es ist besser als die Alternative. Durch die Zusammenarbeit von Regierung und Wirtschaft auf der Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse können wir bestmöglich verhindern, dass aus einer kurzfristigen Rezession eine globale Wirtschaftskrise wird.

Während Regierungen und Unternehmen, die «die Kurve abgeflacht» haben, langsam damit anfangen können, die Einschränkungen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens vorsichtig und in Teilen wieder zu lockern, sollten Unternehmen ihre Wettbewerbsinteressen erst einmal aussen vor lassen und zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass der wirksamste Impfstoff so schnell wie möglich gefunden wird und die notwendige Produktion in grossem Massstab so schnell wie möglich anlaufen kann. Das ist der einzig wahre Ausweg aus dieser Krise.

Schauen wir uns die aktuelle medizinische Datenlage an, denn die ist ernüchternd. Aus drei Gründen wird noch mindestens ein weiteres Jahr und möglicherweise noch viel länger ein aussergewöhnliches Risiko für die globale öffentliche Gesundheit bestehen.

– Erstens ist dieses neuartige Coronavirus extrem infektiös. Wenn man die letzten 100 Jahre betrachtet, lässt sich dieses Virus nur mit der Spanischen Grippe von 1918 vergleichen, die in zwei Jahren 50 Millionen Menschen tötete und auf die 1920–1921 eine Weltwirtschaftskrise folgte.

– Zweitens verläuft die durch das Virus verursachte Covid-19-Krankheit sehr schwerwiegend. Wir wissen jetzt, dass die Todesrate der bestätigten Covid-19-Fälle in der Grössenordnung von fünf Prozent liegt. Die Sterblichkeitsrate in allen (einschliesslich der bisher noch unerkannten) Fällen ist noch unbekannt, liegt aber höchstwahrscheinlich bei mindestens einem Prozent. Solche Prozentsätze sind sehr ernst zu nehmen: Sie liegen mindestens 10 bis 50 Mal über der saisonalen Grippe.

«Die Unternehmen sollten ihre Wettbewerbsinteressen aussen vor lassen und zusammenarbeiten.»

– Drittens, und das ist das grösste Problem: Es gibt keinen Impfstoff und nicht einmal eine wirklich wirksame Behandlung. Berichte über die (Teil-)Wirksamkeit von Chloroquin-Präparaten oder Medikamenten gegen HIV müssen erst bestätigt werden. Damit ist zu erwarten, dass wir mindestens bis Ende 2020 mit mehr neuen Infektionen, Kranken und Todesfällen rechnen müssen.

Welche sozialen, wirtschaftlichen und gesundheitspolitischen Szenarien sollten wir vernünftigerweise im Auge behalten? In Ermangelung eines Impfstoffs wird diese Pandemie erst dann aufhören, wenn ein grosser Teil der Bevölkerung nach erfolgter Infektion eine Immunität erwirbt. Es handelt sich hierbei um das berühmte Konzept der «Herdenimmunität».

Man könnte nun (wie Grossbritannien und die USA es eine Weile lang taten) argumentieren, dass wir das zulassen sollten und zwar je früher, desto besser. Problematisch ist bei dieser Strategie allerdings, was wir bereits in New York City beobachten: Bevor die Herdenimmunität einsetzt, erleben wir eine sehr schnelle exponentielle «natürliche Ausbreitung». Da so viele Menschen gleichzeitig erkranken, bricht das Gesundheitssystem zusammen und viele (hunderttausende) Menschen werden einfach ersticken.

Es scheint demnach die bessere Lösung zu sein, die aktuellen Eindämmungsmassnahmen in unterschiedlichem Masse beizubehalten, um die Ausbreitung der Epidemie zu verlangsamen.

Mit Blick auf die Zukunft stehen wir vor der grossen Frage, wie lange die Sperre aufrecht erhalten werden sollte. Letztlich müssen wir die Wirtschaft wieder in Gang bringen und eine zweite Epidemie psychischer oder sozialer Probleme verhindern und gleichzeitig einen erneuten Anstieg der Epidemie bremsen. Zwei sich ergänzende Strategien wären denkbar:

An erster Stelle steht die serologische Untersuchung, also der Nachweis von Covid-spezifischen Antikörpern in der Bevölkerung. Auf diese Weise lässt sich überwachen, welcher Teil der Bevölkerung mit dem Virus in Kontakt gekommen ist und potenziell immun ist. Die zweite Strategie wäre die Entwicklung eines zuverlässigen «Antigen-Schnelltests» zur raschen Diagnose der Virusträger (symptomfrei oder mit minimalen Symptomen), und die «Ermittlung von Kontaktpersonen» mittels App-Technologie zur raschen Identifizierung von Kontakten der infizierten Personen, die unter Quarantäne gestellt werden könnten, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Für Regierungen und Unternehmen könnte die Kombination beider Strategien die beste Möglichkeit sein, die Wirtschaft wieder anlaufen zu lassen. Wir werden die Krise überwinden, aber nur, wenn wir zusammenarbeiten und nicht nachlassen.



Klaus Schwab ist der Gründer des Weltwirtschaftsforums WEF.



Guido Vanham ist Professor für Virologie an der Universität Antwerpen.

Kommentar

Zeit für weitere Frauen

Es war ein Resultat wie es in der von Stabilität geprägten Schweiz selten vorkommt: Keiner der bisherigen Stadträte schaffte in Kriens im 1. Wahlgang die Bestätigung. Auffällig: Die Bürgerlichen schnitten schlechter ab als die Linken – insbesondere die CVP: Ihre beiden Kandidaten verpassten die ersten fünf Plätze.

Die Abgestraften haben ihre Lehren gezogen. Mit Lothar Sidler (CVP) und Matthias Senn (FDP) haben bis jetzt zwei langjährige Amtsträger ihren Rücktritt angekündigt. Im Gegensatz zum ersten Wahlgang gibt es nun auch Bestrebungen für eine bürgerliche Allianz in Runde zwei. Und die Zeichen verdichten sich, dass die CVP mit einer Frau antritt. Damit würden die Chancen der Partei, zumindest einen Sitz im Stadtrat zu verteidigen, klar steigen. Das zeigt auch das Resultat von Bildungsvorsteherin Judith Luthiger (SP), die im 1. Wahlgang als einzige Frau neben sieben Männern antrat und von den Bisherigen das klar beste Resultat erzielte.

Es wäre so oder so zu begrüssen, wenn das Volk eine Frau mehr zur Auswahl hätte. Umso mehr, weil Frauen nicht nur in der Krienser Exekutive, sondern auch in der Legislative klar untervertreten sind. Mit 20 Prozent ist der Frauenanteil so tief wie in sonst keinem Luzerner Gemeindeparlament. Nur die CVP/JCVP-Fraktion besteht mehrheitlich aus Frauen. Die Partei wäre also dafür prädestiniert, auch im Stadtrat für ein ausgeglicheneres Verhältnis zu sorgen.



Stefan Dähler
stefan.daehler@luzernerzeitung.ch

Apropos

Forscher in der Tempofalle

Eigentlich ist der Ausbruch der Covid-19-Pandemie ein Glücksfall für die Wissenschaft. Selten war das Interesse an der Arbeit von Epidemiologen, Virologen und Immunologen so gewaltig wie in diesen Wochen. Millionen Menschen orientieren sich an den Erkenntnissen, um ihr Ansteckungsrisiko im Alltag zu reduzieren. Die Behörden stützen sich auf die Arbeit, wenn sie neue Eindämmungsmassnahmen beschliessen. Als Reaktion auf das grosse Interesse veröffentlichten die Wissenschaftler ihre Studien in einem nie dagewesenen Tempo; die Publikationen landen ohne Durchführung von Qualitätssicherungsmassnahmen auf sogenannten Preprint-Servern. Die Idee des Vorgehens ist, dass jede neue Erkenntnis Leben retten könnte. Als Konsequenz häuft sich zwangsläufig die Verbreitung von Halb- und Unwahrheiten. Eine bedenkliche Entwicklung. Was viele Online-Nachrichtenportale gelernt haben, sollte sich auch die Wissenschaft zu Herzen nehmen: Geschwindigkeit ist nicht alles.

Lorenz Honegger

Karikatur von Silvan Wegmann zu Chinas Kampf gegen das Coronavirus

